

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 41

Artikel: Vorsicht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Petersburger Zwiegespräch

oder

Ⓐ Schlachtengemälde und Schnupftabakdose. Ⓐ

Belauschter Dialog zweier erlauchteter Personen.

Szene: Beim Väterchen in Petersburg.

Geflügeladjutant Oberst **Moltke** (Durch eine Tapetenthür eintretend): „Gestatten Ew. Majestät huldvollst, daß ich Ihnen im Auftrage Wilhelms des Zerschmetterers diese bemalte Leinwand überreiche und vor Ihren Kenneraugen entrolle.“

Jar: „Plagen Sie sich, kleiner Namensvetter eines großen Feldherrn! (Das Gemälde, welches Moltke einem Futteral entwickelt, betrachtend) Was stellt denn das alberne Zeug vor?“

Moltke: „Entschuldigen Majestät, aber wenn dieses verallgemeinerte Menschengewimmel auch verteuft schlechten Eindruck machen sollte, na, dann nu man d'ruff mit der russischen Knot— äh! Knutenkritik! Der liebe Willem hat's nicht jemalt!“

Jar: „Heiliges Kathrinchen mit dem Sobel! Das hätte noch gefehlt! Legen Sie los!“

Moltke: „Also da vorn das jebliche Menschenjewimmel stellt den zersiehenden Einfluß der jeblichen Rasse auf die europäischen Mächte vor. Türken und Armenier hauen sich so lang bis der Sultan, das Männchen dort mit dem um den Wasserkopf gewundenen Fou-lard, zum Tempel hinausgegrault wird!“

Jar: „Die Kerle sind zwar ganz bestialisch gerathen, akkurat wie meine Kosaken, scheinen gewachsen wie die Rüben und dann erst dieser fischthranige Chinesenteint, diese Ferdinand-Nasen — entseßlich! Aber sie hauen sich! Gefällt mir! Weiter!“

Moltke: „Im Hintergrund sehen Sie die Russen und Germanen Hand in Hand ein sogenanntes Käsdücken veranstalten, Bildung und Intelligenz nehmen furchtbar rapid überhand, die Luft wird allmählig von Caviar und Berlinerpfannkuchengeruch erfüllt, Pickelhauben und

Bajonnette fallen wie die Tannadeln von den Bäumen, dazwischen hinein (weil's billiger kommt) ein par blinde Kanonenschüsse — haste jesehn! — die seztragenden Lausbuben sind mit der ganzen cavalleria und der übrigen „Rustig“ aus Kanaan wie 'ne Schwadron Zacherlin fürchtender Allwarthläserchen vom Erdboden vertilgt.“

Jar: „Käsdücken“, „Käs—“, wirklich ganz ausgezeichnet! Außerordentlich prägnantes Wort, werde mal den verrückten Tolstoi daran riechen lassen! (zu Moltke) Da, alter Spree-Athener, nimm 'mal eine Prise, oder behalt' gleich das ganze Schachterl, weil d'halt gar so ein liebes Kerlchen bist. Meinen Namenszug kannst meinetwegen in Brillanten bei Euerm Juwelier unter den Linden auf die Rechnung meiner Frau setzen lassen. Und grüß' mir deinen Negir-inski und nimm dies Briefel an ihn.“ (Geht ab.)

Moltke (allein): „Und da sage man noch, daß unsere moderne Bilderfleyerei nichts tauge! Mit dieser Wirkung könnte ein Menzel zufrieden sein, geschweige ein so nichtslegendes Scharwenzel! Was wohl auf dem Zettel stehen mag? Wollen gleich mal nachgucken. (Öffnet den Brief und liest:) „Die russische Regierung hat im Gouvernement Jekaterinenburg und zwar in Eugarst eine Patronenfabrik mit einer jährlichen Produktionsfähigkeit von 100 Millionen Patronen für das kleinkalibrige Gewehr eröffnet. In der Fabrik werden 1000 Arbeiter beschäftigt; der Betrieb ist ein elektro-dynamischer. (Dieses Inserat ist in's „Berliner Tagblatt“ unter den Depeschen einzurücken. Rudolf Mosse weiß das Weitere schon.)“ — Ein elektro-dynamisches Käsdücken! Herrjott von Mannheim, wie das meinen Alten in's neue Palais freuen wird. Nu man rasch nach Berlin und in's Tagblattbureau!“ (stürzt ab.)

Ⓐ Aus Helvetiens Gauen. Ⓐ

„Die Welt liegt im Argau“, war einmal als Druckfehlerpiquanterie in einem großmächtigen Blatte zu lesen; klassischerweise hätte es natürlich im „Argen“ heißen sollen, eine Ansicht, welche heutigen Tages besonders von der Regierung von Appenzell A. Rh. getheilt zu werden scheint, da sie unlängst gefunden hat, das Hauswesen sei um den Sänktis herum, wie die heuschreckengleich im Argau auftretenden „Schnaeken“ zu einer „eigentlichen Landplage“ geworden. Ein Kantonsrath vermag es trotz seines unnenmbaren Gehaltes nicht, jede Woche ein neues Paar Hosenträger anzuschaffen, selbst ein Portraitgalerie-Landammann ist nebenbei auf den Weinhandel im Detail angewiesen.

Nicht jeder helvetische Sänger kann im Oktober auf eigenem Grund und Boden d. h. in einem geschenkten Weinberg Trauben pflücken wie Johann, der muntere „Alphornbläser“ in der Stadt des zukünftigen Vadian-Monumental-Brunnens.

Wie aus dem „Urner Wochenblatt“ hervorgeht, verpricht man sich in Altdorf Ungeheures von der Anziehungskraft des neuen Teildenkmal, das trotz seines nachträglich benörgelten Hintergrundes als Tramwayzentralstation eine große Zukunft vor sich haben soll. Glücklicherweise ist die Inschrift, wenigstens in Bezug auf Orthographie unanfechtbar, was von dem Straßburger Denkmal, welches sie haben in Basel aufstellen lassen, nicht behauptet worden ist. Aber einem geschenkten Vieh schaut man im Freudenrausch nicht auf die Orthographie!

Wo die Reben von jeher am schönsten stehen, da um Montreux herum, tagen demnächst die schweizerischen Schlüsselbundträger und Geheimnisungspräsidenten vom Stamme des langbärtigen „Koffo“, der dem Beethoven'schen „Fidelio“ so freundlich die Treppe in's Speckkammerl hinabzundet. Tschau! Die Mitglieder der löblichen Gesellschaft für Gefängnißwesen haben eine hochgradig sensible Nase und wissen, wo Bartel den Most und den Landjäger, den dünnen,

holt. Im Schlosse Chillon, das einst lordsmäßig besungen worden, heute nur noch bei Mondschein photographirt wird, und darin ein weilkäufiger Namensvetter der fogar in Chur über die Breiter gegangenen „Madame Bonivard“ logirte, wird am 14. dies das große Bankett abgeessen. Als Tischweine figuriren „Winkler Hafensprung“ und „Kuster Ausbruch“; nach dem Dessert (Eenzburger Eingemachtes) soll den Freunden Chailas ein Festspiel „Chail“ vorgemimt werden, worin die vielfachen Verdienste des interkantonalen Ausbrechergentles um rationelle Verberesserung unserer Zwangsanstalten in wohlkautenden Versen gefeiert werden.

Auch die Turnlehrer haben sich zu ihrer heurigen Jahresversammlung von den Rebstöcken den Weg zeigen lassen. In der ominösen Anzahl von 15 Mann und einer Null daran rückten die Niggelianer in Auenburg ein. Ob sie von Herrn Suchard per Mann je ein Pfund Chokolade zur Bezähmung ihrer Hosenlupflust erhalten, war nicht zu ermitteln, wohl aber steht fest, daß mit seltenem Einmuth beschlossen wurde, in Zukunft jeden neuernannten Volkserzieher vor Eintritt seines Amtes im Beisein medizinischer Autoritäten die Bauchwelle, die Rumpfsenge und ein dreitägiges Probefasten machen zu lassen, um sie so gehörig auf ihre Lebensbahn, „Kampf und Ende eines Lehrers“, vorzubereiten.

Aus allen Ecken und Enden vom Rhein bis zur Rhone wird ein „quantitat- wie qualitativ“ vorzüglich gerathener Traubensaft gemeldet, eine allgemeine Mostbegeisterung macht sich Nachts um die zwölfte Stunde fühlbar, toute la boutique schwimmt, wie die Arche Noah, inklusive Affen und Katzen, in einem brausenden, zum im Trübenfischen vorzüglich eingerichteten Sausermeer, in dessen gelblichen Strudelkatarakten die Schlagworte des Tages, als da sind „antimonopolistisch“, „Militärzentralisation“, „unabhängige Spezererhändler“ und „Haftpflichtprozeßverschleppung“ einzuweilen ungehört verhallen.

Zur Vermählung des Herzogs von Marlborough mit Miß Vanderbilt.

Einstmals hieß die stolze Mähr':
„Marlborough s'en va-t-en guerre!“
Unders heute das Liedchen klang:
„Marlborough va-t-en argent!“

Erklärlich.

Der Haß der Konservativen gegen „Mittelparteien“ ist leicht begreiflich. Sie selbst bilden eine Partei, der es stets an Mitteln fehlt.

Hervorragend.

Wer ist das stärkste Medium der Welt?
Der Freiherr v. Hammerstein.
Warum?
Die gewöhnlichen Medien sind einfach trans, der Frh. v. Hammerstein ist aber trans sistrans.

Vorsicht.

In Hannover wird die „philosophische Gesellschaft“ polizeilich überwacht. Wenn diese Ueberwachung, wie der Regierungsvertreter in Aussicht gestellt hat, fortgesetzt werden soll, dann wird die Polizei sich wahrscheinlich an Kantons süßen.